

Droste-Hülshoff, Annette von: Am achten Sonntage nach Pfingsten (1822)

1 Wohl sehr erschöpft die Menge war
2 Und wohl der Hunger nagte sehr,
3 Da nahmst du treulich ihrer wahr.
4 Ach, für die Seele matt und leer,
5 Nach jahrelanger Dürr' und Schwüle,

6 Hast du nicht einen Bissen auch,
7 Nicht einen Labetrunk für sie,
8 Nicht einen frischen Gnadenhauch,
9 Der in der Wüste Brand und Müh'
10 Das siedende Gehirne kühle?

11 Denn sieh, von ferne kam ich ja,
12 Und ob ich selber mich verbannt:
13 Du stehst mir drum nicht minder nah.
14 Wer einmal sich zu dir gewandt
15 Mit neu erwachendem Gefühl,

16 Wer einmal aus des Treibers Joch
17 Sich flüchtete zu deinem Ohr,
18 Und sei er so verkümmert noch,
19 Du bist so mild, hältst ihm nicht vor
20 Der Sklavenpeitsche harte Schwiele.

21 O rette mich, daß nicht der Trug
22 Des Hungers mich bezwingen kann,
23 Daß ich nicht unter Wahnsinns Fluch
24 Die Hände strecke, greife an
25 Die gift'ge Frucht am welken Stiele,

26 So aus dem Paradiese trieb
27 Und die Erkenntnis wird genannt!
28 Stiehlt sie das Leben wie ein Dieb:

29 So lockt sie doch des Gaumens Brand
30 Mit scheinbar frischen Saftes Spiele.

31 Ach, nicht die Wüste neben mir,
32 Die Wüste mir im Busen liegt!
33 Wo find' ich denn, wo find' ich hier
34 Was meinen Hunger nicht betrügt,
35 Was meine dürre Kehle spüle?

36 So sprachen deine Jünger auch;
37 Du Gnäd'ger fandest doch ein Brod,
38 Wo sengenden Samumes Hauch
39 Dir keine fromme Ähre bot,
40 Nur Sand und stäubendes Gewühle.

41 »da aßen sie und wurden satt,
42 Und sammelten was übrigblieb«;
43 War keiner krank mehr, keiner matt
44 Und der Genesne ward dir lieb,
45 So lieb als der Gesunden viele.

(Textopus: Am achten Sonntage nach Pfingsten. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/41557>)